Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 8 (1930)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 21. März 1930. Preis 50 Rappen VIII. Jahrgang. — Nr. 3.

Der Bärenspiegel

Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.
Erscheint Mitte jeden Monats.

Märzwind.

Bläst im Monat März die Bise,
Blüht das Krokus auf der Wiese,
Schreit der Kater nachts wie toll,
Wird's im Menschen liebevoll.

Der teutsche Oberlehrer und sein Schreckhorn.

Von „Eiger".

Interlaken-Ost, alles aussteigen!

Ein paar Geleise weiter drüben hält der schokoladebraune Schmalspurzug, untermischt mit einigen hellgelben „Aussichtskisten". — Reisezeit. — Ein wilder Run hebt an, voran Teutschlands Söhne und Töchter, wovon mindestens 70 Prozent solcher, die sich ihren Heimatschein im Gesicht kosmetisch haben gerade bügeln lassen. Gleich hinterher ein ganzer Pulk amerikanischer Lehrerinnen, arrogant, eulenbebrillt, bubibekopft, zwischen den Wechseljahren und dem Tod, aber aufgemacht wie fünfzehnjährige Backfische.

Freie Bahn den Tüchtigen! Rücksichtslos trampelt man alles nieder. Die Schweiz ist ja ein Land, in dem man zahlt.

Wir haben noch einen guten Fensterplatz gefunden. Einige der prominenten Amerikanerinnen, die sich beim Einsteigen so weiblich reserviert benommen hatten, setzen sich in dieselbe Miniaturvoiture; sie tragen ein ordenartiges Abzeichen mit der Devise „Für Völkerfrieden und Freiheit". Es sind die Kampf- und Tugendvorbilder unseres Frauenstimmrechtsturm-Trupps, dessen altjüngferliche Busen allein beim Wort „Amerika" moralisch erbeben.

Da fährt der Zug mit einem scharfen Ruck an; gleichzeitig setzt sich ein umfangreiches Schwergewichtswesen auf meine Knie, und sekundenlang blitzt mir eine giftige Stahlspitze vor dem rechten Auge.

„Pardongg, Vazeihungg", sagt das Wesen und trifft keine Anstalten zur Aenderung seiner Körperhaltung und der dringend nötigen Entlastung meines Gebeins.

Ich analysiere das Wesen: Oberstock-Büsimütze (mit Vorliebe von halbwüchsigen Schlingeln auf gestohlenem Rennrad getragen); nicht ganz einwandfrei sauberer Hemdkragen; flatternder Schlips; Beletage- eine Kreuzung von abgelegtem Bratenrock und Arbeiterwehrjoppe. Darunter unverkennbar ein auf und ab ebbender Busen. Erdgeschoß-Männerhose; Schuhe, Format ausrangierte Panzerkreuzer, selbstredend mit den für Bergtouren so zuverlässigen Gummiabsätzen.

Aber das Gesicht, dieses Gesicht: Vorspringender Stirnbuckel, Kalmükennase, Negerlippen, und darüber wie eine schwarze Raupe ein Schnurrbart, der noch vor wenigen Jahren den Neid vieler Jünglinge hervorgerufen hätte.

„Pardon, mein Fräulein", sage ich jetzt aus Ueberzeugung, „ich will Ihnen für einen bessern Sitzplatz sorgen."

„Vazeihungg, mein Name ist Schulzemeier, Doktor dreier Fakultäten, Oberlehrer aus Großbealin". — Es scheint dieser Mensch so etwas wie der Gatte der schnurrbärtigen Dame zu sein, die jetzt einen bescheidenen Versuch macht, aufzustehn. Ich brauche den Herrn Oberlehrer von nördlich der Mainlinie nicht mit dem Buntstift zu umreißen. Sie kennen ihn! Ebenso sein und seiner Nation chronisches Besserwissen.

Diese Kultursäule ragt aber nicht allein in die frische Bergwelt. Es sind da noch: Ein Mannsbild mit pechschwarzem Haupthaar und dito Assyrerbart, wohl ein blutsverwandter Dritter des lieblichen Wesens, das meine Knie immer noch zu Knochenmehl zermartert. — Endlich ein unfertiger Jüngling mit einem käsigen, von Pusteln bedeckten Greisengesicht, Schillerkragen (früher einmal blütenweiß), das bedeutende Denkerhaupt von einer giftgrünen Schülermütze bedeckt, der eine germanisch reinblonde Literatenlocke entquillt. Die Augen sind von einer geradezu formidablen Eulenbrille verbeiständet. Heute ist er jedenfalls schon längst eine Säule der edlen Jugendbewegung.

Jetzt — oh Wonne, erhebt sich die palästinensische Germania, erkieset sich einen andern Platz, nicht ohne vorher mit ihrem gräßlich spitzigen Bergstock erneut meine Augen in Gefahr zu bringen. — Der Stock, ich wette es, ist von Krupp und läßt sich im Nu in ein Ferngeschütz oder in eine Kürassierlanze verwandeln.

„Pardongg, Vazeihungg." Nun wird mein Lebenskamerad, Frau Gisela, dem unerbittlichen Germanien geopfert: Die Kultursäule im Jägerhemd schiebt einen riesigen schwarzen, im achten Monat schwangeren Lederersatzkoffer unter die Bank, so daß von einem einigermaßen bequemen Sitzen keine Rede mehr ist.

Wieviele republikanisch preussische Jäger-Normal-Gesundheits-Reform-Woll-Hemden, wieviele Dosen Tilsiterweichkäse mag das Ungetüm wohl fassen? — Es folgen noch zwei Rucksäcke, mehrere Stöcke (von Krupp), ein Knäuel Mäntel und ein geplatzter Kleiderkarton, dem schmutzige Wäsche entquillt. — Geduldig sind die Schweizerbahnen, und die Passagiere nichtteuscher Nation auch.

Still, nicht reklamieren — der Herr Oberlehrer denkt! Angestrengt; sein ganzes Gesicht arbeitet.

Mir wird schwül. Gewiß will er gleich examinieren. Ob er wohl sämtliche römische Kaiser mit Geburts-, Regierungs- und Todesdatum abfragen will? Oder ob er es mit den Päpsten zu versuchen gedenkt, vor- und rückwärts natürlich? Mag sein, daß er mathematischer Richtung ist und ich dem Unhold die tiefsten Kubikwurzeln ziehen muß. Oder gar ein zweiter Turn- und Freiheitsvater Jahn — da wird es mir blühn, während der Fahrt die Bauchwelle an der Wagenkuppelung zu produzieren.

Zweilütschinen — zehn Minuten Aufenthalt! Wir lassen die wohlgebaute Form des Wetterhorns im Ausschnitt des schwarzen Lütschinengrabens auf uns wirken. Da erhebt sich plötzlich die jägerwollene Kultursäule, gewaltig, die ganze Menschheit überschattend. Gnade! Eine Hand auf das lockende Wetterhorn, und im Kommandoton:

„Das ist das Schreckhorn!"

Rasch schreiben einige der amerikanisch gurgelnden Stimmrechtsmädchen diese Belehrung in den „Illustrierten Taschenkalender" für militante Pazifistinnen.

Diskret mache ich nun den Mann der überquellenden Wissenschaft aufmerksam auf dieses kleine geographische Versehen, hinzufügend, ein Kind dieses Landes zu sein und mitsamt der zarten blonden Frau an meiner Seite den Gipfel schon bezwungen zu haben.

„Annein. Uerrrtum. Man hat mir schon in Bealin jesacht, daß man von Zweilütschinen aus det Schreckhoan sehen könne", schnarrt mich der Mann an.

Anhand der Karte versuche ich ihm begreiflich zu machen, daß das Schreckhorn von hier aus gar nicht gesehen werden kann. Da komme ich aber schön an!

„Diese da taucht jar nischt", erwiedert der Bildner der Zukunft Germaniens.

Nun versuche ich es noch mit dem Bädecker, der teutschen Reisebibel und Fibel. Aber selbst dieses Buch unfehlbarer Treue, von dem Schulzemeier ein Exemplar mit reichlich fettigen Fingerabdrücken mit sich führt, verschlägt nicht. Stolz verkündet

BERN Bahnhof-Buffet Best bekanntes Restaurant
Auserwählte Tageskarte / Spezialplatten / Säli für Diners und Soupers à part / Konferenz-Zimmer
41 S. Scheidegger-Hauser

das Universalgenie, er habe mit Bädekern schon vor der Abreise erregte Korrespondenzen gepflogen wegen der im Buche enthaltenen Ungenauigkeiten. Armer Papa Bädeker, wie wird dir erst nach der Reise des Herrn Oberlehrers zugesetzt werden!

Inzwischen erklettert der Zug gemach auf der Zahnstange gen Lauterbrunnen hinauf; das enge Tal erweitert sich und bald erscheint hinter der Hunnenfluh, dräuend fast, der schwarze Mönch. Darüber im reinsten Neuschnee die Jungfrau. Lauter gurgeln die Brillenschlangen von jenseits des Ozeans; ein fadenscheiniger Franzose ruft: „C'est joli".

Nur Schulzemeier gibt sich nicht mit diesen elenden Alltäglichkeiten ab. Es hat auch nicht Zeit dazu. Laut deklamiert er dem ganzen Wagen nun seine Weltanschauung. „Natürlich durch und durch Republikaner und Demokrat." Daneben ist er für Fletscherei, fleischlose Kost, Naturheilverfahren (mit Lehm) sexuelle Aufklärung der Erstkläßler, Schwarzrotgelb, Frauenstimmrecht, für Völkerbund und Weltabrüstung.

Lauterbrunnen. Noch ist der Zug in Fahrt, da haben die zwei tüchtigsten Nationen der Erde schon die Plattform erobert, und bevor er gestoppt hat, raufen sie sich bereits friedlich „im edlen Wettstreit der Nationen" unter ausgiebigster Zuhülfenahme der Fäuste und der vorgehaltenen Bergstock- und Pickelspitzen um die angeblich bessere Aussicht gewährenden Plätze des Wengernalp-Miniaturzuges. Diesmal behaupten Wilsons zarte Töchterlein das Feld.

Frau Gisela und ich setzen uns ganz ruhig und gemütlich in den nur aus einer Lokomotive und einem Personenwagen bestehenden Zug der Schlußkomposition. Wir kennen von früher her den Abfahrts-Modus: Munter fährt das Züglein über eine Weiche auf einem Seitengeleise an die Spitze.

Im Vorbeifahren hören wir das Zischen der amerikanischen Brillenschlangen; sie hatten doch für den ersten Zug bezahlt. Und das pazifistische teutsche Schreckhorn stößt eine furchtbare Kriegsdrohung aus; gewiß stimmte es wieder nicht mit dem Bädecker überein.

⊙⊙⊙

Vereitelter Anschlag.

Gehaltserhöhung bot mir an
Mein Prinzipal voll List,
Doch merkte ich sogleich den Plan,
Der schlau ersonnen ist.

Ich wies ihn ab, mein Blick sprach: nie!
Verachtung traf den Alten;
Er weiß sehr wohl, wie ich mich müh'
Die Steuern tief zu halten!

Unser Preisausschreiben.

Was antwortet Casimir?

Offengestanden ist der Bärenspiegel etwas enttoschen. Sehr zahlreich sind zwar die Antworten Casimirs eingelangt, aber den meisten fehlte es entweder an der Kürze oder an des Witzes Würze. Mit Antworten wie „Maskenball!" oder „Das geht dich nichts an!" und ähnlichen kann sich Casimir denn doch nicht aus der Patsche helfen. Etwas listigeres muß er dann schon erfinden, der Ka si mir, ka si dir, ka si ihm (i d'Schueh blase).

Der Bärenspiegel hat sich nun dahintergesetzt und im Eise seines Schwangesichts den ganzen Stoß Einsendungen geprüft. Lieber ein Pfund verstreute Nadeln vom Boden auflesen, als nochmals eine solche Sortiererei mitmachen! Ohne umfangreiche Herzstärkung und eine nahrhafte Zwischenverpflegung wäre die Arbeit nicht zu bewältigen gewesen. Zuletzt aber ist die Katze doch geboren worden. Nämlich:

1. Preis: Herr Fritz Mauderli, Delsberg.

Maskenball-Ueberraschung

Emilia (frühzeitig vom Maskenball heimkehrend): „Casimir!! Was hat das zu bedeuten??!"

Casimir: „He was ächt! I ha nume gluegt öb si d'Strumpfbändel us üsem Lade heig."

2. Preis: Frl. Ida Gusset, Brienz.

Casimir: „Nütnüt! Das isch üses neue Meitli u-n-i han ihm zeigt, wie me ds Sofa abstoubet!"

3. Preis: Herr Chr. Gerber, Bümplizstr., Bern-Bümpliz.

Casimir: „Auti lösch ds Liecht, süsch wirsch bling!"

4. Preis: Herr M. Hufschmid, Bern, Neuengasse 41.

Casimir: „Ablöschen! Weck mir mein neues Medium nicht!"

Cigaretten von 2 bis 10 Cts. AUSTRIA Virginier 20 Cts. 11

Hotel Schweizerhof Bern
Einziges erstklassiges Hotel gegenüber dem Bahnhof mit 200 Betten. Elegante Gesellschaftsräume. Bankettsäle bis zu 300 Personen fassend. Konferenzzimmer. Privatappartements mit Bad, Toilette u. W. C. Fliessendes kaltes und warmes Wasser, sowie Telephon in allen Zimmern
Grosses Café-Restaurant 44 H. Schüpbach, Dir.

Gratis + diskret versenden wir unsere Prospekte über hygienische und sanitäre Artikel. Gefl. 30 Rp. für Versandspesen beifügen. 13 Casa Dara, 430 Rive, Genf.

Restaurant zum Käfigturm
und Oberländerstübli, Bern
Reelle Weine, gut bürgerliche Küche 47
Bestens empfiehlt sich
Familie E. Affolter-Hostettler
ehemals Bahnhofrestaurant Schwarzenburg

Café Restaurant Amthaus
WAISENHAUSSTRASSE 16 35
Prima Weine. Cardinal-Bräu Fribourg. Stets gemütl. Jass-Partien.
Billard Es empfiehlt sich FR. HERREN-RIES. Billard

Älteste Chauffeurschule Bern 19
Kurse und Fahrunterricht jederzeit
S. URWYLER, Dammweg 21

Maskenballkater.

Monolog.

Zeichnung v. Menzel.

Was hab ich jetzt vom Maskenball gehabt?
Der Heinrich hat mich mit Ludwig ertappt.
Ich glaub' die Geschichte mit Hein-
rich, die wird jetzt wahrschein-
lich aus sein!

Wir Damens sind doch immer die Lakierten,
Verführten, Düpierten und Angeschmierten!
Nix hat man davon! Nur der Schä-
del tut nachher den Mä-
dels so weh.

Nächstes Jahr, da bleib ich sicher zu Haus
Und gebe mein Geld für Gescheiteres aus.
Dem Heinrich werd' ich's schon zei-
gen; der soll mir den Buckel rauf stei-
gen. Jawoll!

Der Puur het der Suhn gschickt ga Gras z'mähje; er söll de d'Chueh vorspanne, ds Roß bruch er sälber.

Nachere Stund chunnt der Suhn z'läärem zrügg. „Wo hesch ds Grüenfueter, i gseh niene nüt!?" seit der Puur.

„I ha gmääit so hurti as i ha chönne, aber di cheibe Chueh het mer aues vorewäg gfrässe."

G. Dubach ~ Coiffeur
Schanzenstrasse - Hotel Bubenberg
Sorgfältige, hygienische Bedienung 23

* Kleine Geschichten. *

Ds Gegedäil.

Merians sind nach langer Fahrt von Basel her im Grand Hotel W. angelangt. Am ersten Tag kennt man sich noch nicht so aus in den Räumlichkeiten und deshalb ist es begreiflich, daß Frau Merian im Gang herumirrt und vergeblich „danach" sucht. Da kommt der Ober und fragt Frau Merian hilfsbereit: „Madame cherche la salle à manger?"

„Nai, ums Himmels Wille, ds Gegedäil, ds Gegedäil!"

Das gescheite Vieh.

Wir haben zwei seltsame Geschöpfe in unserm Haushalt: „Joggi", den Papagei (den wir bis jetzt noch nicht abgemurkst haben) und Anna, das Mädchen. Die Anna ist vom Land, treu und tüchtig, aber grob wie Bohnenstroh. Wir haben schon alles mögliche versucht, um sie etwas zu polieren — aber alle Müh war umsonst.

Anna besorgt den Papagei, und natürlich schreit dieser den ganzen Tag nach ihr. Da wird die Anna meist wütend und schreit zurück, ziemlich urchig. Auch da nützen unsere sanften Ermahnungen nichts. Das merkten wir besonders, als wir aus der Sommerfrische heimkamen: Ich gehe zu Joggi und frage: „Salü Joggi, wie geits?" Und was antwortet er berndeutsch und deutlich: „Blas mer i ds F...." Wir sind starr! Woher kann er das nur haben? Natürlich nur von der Anna. Wir rufen sie und fragen sie aufs Gewissen.

„Nii, das han i nid gsiit, mitüüri nid! Das mueß sech dä chiibe Vogu vo säuber usdäicht ha!"

Die Enttäuschung.

Der Stockhof isch abbrönnt. Der alt übelghörig Bigler, wo dert Chnächt isch gsi, sitzt uf sym Trögli i der Hoschtet usse u grännet. Du chunnt d'Fräulein vo Jenner zue-n-ihm u wott e tröschte. Aber der Bigler het se nid verstande. Du brüelet si-n-ihm so lut si cha i d'Ohre: „Chasch de hüt z'Nacht afe bi mir äne schlafe!" Das het er du z'letscht verstande, oder het emel gmeint er heigs.

Wo Bigler am nächschte Morge wider arückt, het er ganz trüebsälig drygluegt. Du fragt ne der Charrer: „U de, wi isch es gsy?"

„Nid haub so schön", seit Bigler, „es het du nüt drus gäh."

Verführung.

An einem heißen Frühlingstag fahre ich auf der staubigen Landstraße. Da sehe ich ein altes verhutzletes Froueli mit einem schweren Korb am Arm. Da gedenke ich ein gutes Werk zu tun, ziehe die Bremsen und frage: „Der Chorb isch e chly schwäre; weit Der öppe chly ryte bis i ds nächschte Dorf?"

„Nenei", sagt das Froueli, „fahret Dir numen alleini. Mi liest öppe hützutags gnue vo Meitschiräuber mit Outomobile."

Die Gefahr.

Die pensionierte Witwe ist in Einigen am Thunersee in den Ferien. Sie findet nichts schöner, als irgendwo draußen einen stillen Platz zu suchen und an den Strümpfen für ihren Enkel weiter zu stricken. Einmal findet sie am See eine prächtige kurzgeschorene Wiese, setzt sich auf ein kleines Hügelchen und nimmt den Strickstrumpf aus dem Ridicule.

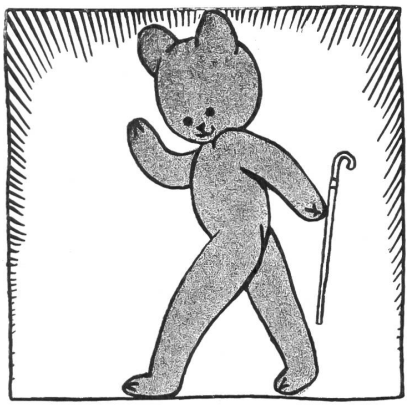
Die gute Seele merkt nicht, daß es der Golfplatz ist. Die Spieler kommen. Einer sieht das Froueli und ruft ihm zu: „Heh, loset, das isch de gfährlech dert z'sitze!"

„Oh es macht nüt," lautet die Antwort, „i ha ne Zytig gnoh für druff z'sitze."

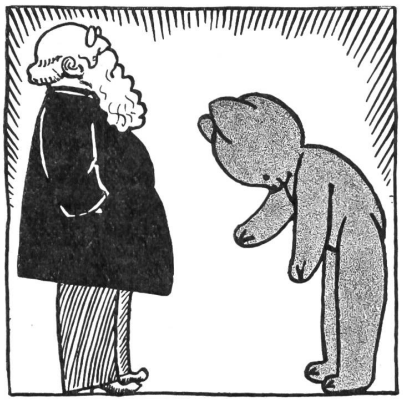
Teddy-Bärs Abenteuer.

LXIX. Teddy wirkt für die Alkohol-Vorlage.

Fred Bieri.

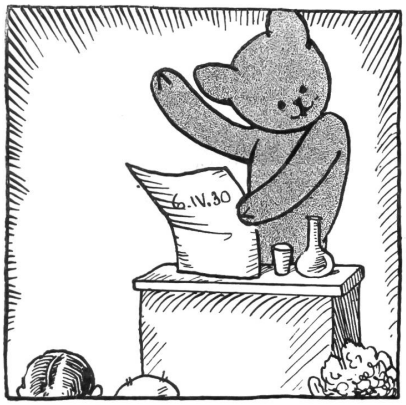


1. Es spricht der Teddy-Bär: „Jawohl,
Ein Laster ist der Alkohol!
Der Schnapsverbrauch steigt Jahr für Jahr
Und bildet eine Volksgefahr!"

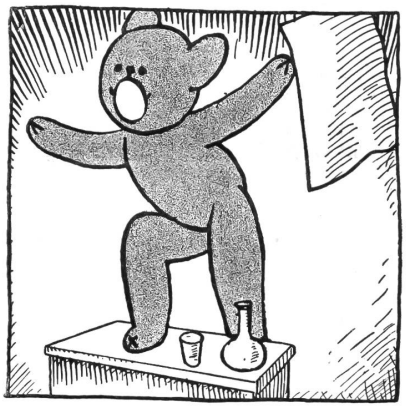


2. Er fragt deshalb den Präsidenten,
Ob sie ihn nicht gebrauchen könnten,
Um bei den Werbe-Vortrags-Türken
Im Land herum auch mitzuwirken.

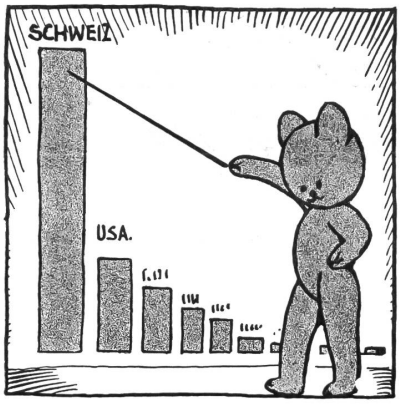
3. Man schickt ihn sofort auf die Reise.
Doch liest er erst aufklärungsweise
Das Material, das sie ihm gaben,
Und fährt dann Richtung Rüschegg-Graben.



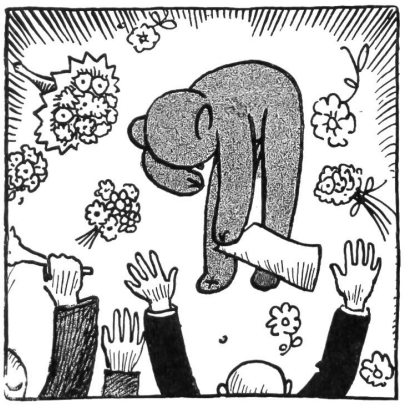
4. Im „Ochsen"-Saal, mit ernster Miene
Besteigt er abends die Tribüne,
Und fängt dann an: „Es wird bekannt sein:
Am Schweizervolk da nagt der Branntwein!"



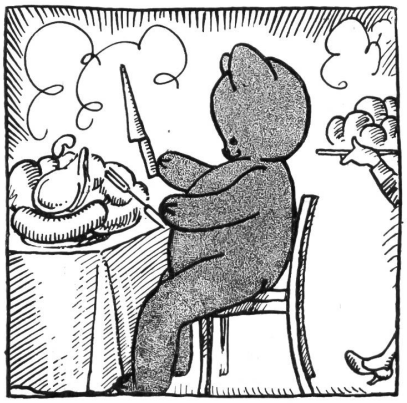
5. „Er lähmt die Kraft in unserm Arme,
Frißt Löcher im Zwölffingerdarme,
Beschlägt mit Nebel die Gedanken
Und bringt das Gleichgewicht ins wanken!"



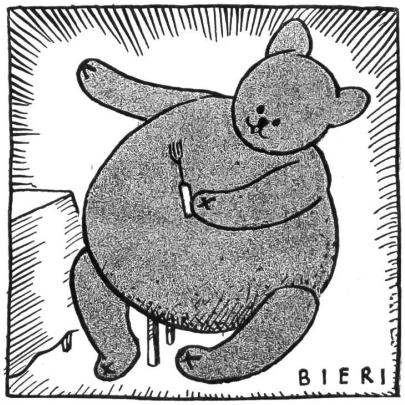
6. „Seht, Eidgenossen, die Tabelle!
Hier steht die Schweiz an erster Stelle!!
Laßt uns nicht ruhn, bis voll und ganz
Wir da zu unterst stehn am Schwanz!"



7. Beifallumrauscht steigt er hernieder.
Der Männerchor singt noch zwei Lieder,
Doch Teddy drückt sich unterdessen
Und möcht jetzt doch afang was essen.



8. Man bringt ihm eine Berner Platte,
Wie er sie nie gesehen hatte.
Er ißt und ißt — bis um ihn her
Die Teller rübis stübis leer!



9. Doch dann, beim Oepfelküchli beigen,
Wird's ihm im Magen etwas eigen;
Er ruft der Kellnerin: „Heh, Schätzi!
Mir isch es schlächt! Bring schnäll zwöi Bätzi!"

Ojeh.

Stadt und Land.

Mi seit, es syge Gägesätz
Di Pure und mier Stedter,
Und i bi au es bitzli lätz
Mit mängem Pure-Vetter.

Sie brummlen öppe, i chönn sauft,
I heig mys Wärch am Schärme,
Vom schöne Lohn, wo immer louft,
Und süsch gar mänge Thärme.

Hingäge we sie Uftreg hei,
Da mueß-i de dra gloube,
I syg mi gwahnet, heig viel frei,
Das macht mi o chly toube.

So würdi üses Fründschaftsband
Mithine fadeschynigs,
Chäm nid no z'rächterzyt vom Land
De alben öppis .... Schwynigs.

Drum Landgroßrät, näht Laffli mit,
Löht d'Stadtkollege gnage,
Und d'Sympathie wachst Schnitt für Schnitt,
Sie geit de dür e Mage!

Irisché.

⊙⊙⊙

Eigetlech sött me amene Bärner am Samschtig am Abe nie e guete Witz verzapfe. Er darf doch de am Suntig Morgen i der Predig nid lache.

Bärnerwitze.

Z'Bellinzona hei si letschte Monet der groß Schützestand vom Eidgenössische abbroche. U was finde si da no? Zwe Bärner Schütze wo no Zielübige gmacht hei. Geschter heig du afen eine abdrückt.

⊙

E Zürcher verzellt, es heig z'Züri so schuderhaft viel Konzärt, daß fasch niemer meh göng ga lose. Letschthin heig en italiänische Tenor sogar vor emene lääre Huus müesse singe. — Der Bärner studiert däm nache u seit nach ere Halbstund: „Warum isch er de nid yne gange?"

⊙

E Bärner un e Zürcher hei zäme z'Nacht gässe. Du seit der Zürcher: „Jetzt will ich öppis bstelle, won ihr nüd händ z'Bärn unne. Frölläin, e Portion Hirni!"

„Stimmt", seit der Bärner, „emel Chalbshirni nid. Aber i will jetz o öppis bstelle, wo mir nid hei u nume dir z'Züri usse. Fräulein, bringet mer e Souschnure."

⊙

Der Metzger packte dem Buebli das Kalbfleisch ein und wickelte eine Schnur darum. „So jetz trags schön hei u gibs der Mueter."

Aber das Buebli legt das Fleisch an den Boden, knüpft die Schnur auf und behält das eine Ende in der Hand.

„Ja was söll jetz das sy?" fragt der Metzger, „i ha der doch gseit du söllsch es heitrage."

„O das cha scho sälber loufe; es het gnue Bei drann."

Feierabend:
Eine Brissago nach Arbeitsschluß
Als Prämie für die Schaffenslust!
Die „Blauband" wird da vorgezogen
Dem prächtigen Aroma wegen.

Blauband
die allein ächte, feine
Brissago

4

37

Im Spezialgeschäft hygienischer Artikel
RECLA-BÜCHELI in Chur
kaufen Sie billige 46
Gummiwaren
p. Dutz. 4-7 Fr., Frauendouchen
usw. - Katalog gratis verschlossen.

DENZ

CLICHÉS
Tscharnerstrasse 14a

Kleiderstoffe

Schöne Modedessins in guten Qualitäten bemustern wir Ihnen auf Verlangen bereitwilligst und franko in reichhaltiger Auswahl

Fabrikpreise

Bei Einsendung von Wollsachen reduzierte Preise

Tuchfabrik 43
Schild A.-G. Bern

Leiden Sie an Verstopfung, Stoffwechselkrankheiten Kopfschmerzen usw., dann nehmen Sie mit Erfolg
Lebenspulver „HEGRA"
Es reinigt alle Organe des Körpers, vermehrt den Appetit und hebt in kurzer Zeit das allgemeine Wohlbefinden. 30 Lose für eine Kur Fr. 3.75.
Apotheke zum „Ryfflibrunnen"
HERMANN GRÄUB, BERN
Aarbergergasse 37

Variété-Cabaret Café Scheffler
LÄNGGASSSTRASSE 42 42
Täglich 8 Uhr - Sonntags 3 und 8 Uhr

Bellinzona
Deutschschweizer kehren beim Besuch des sonnigen Tessin ein im Hotel und Restaurant Bellinzona
Spezialitätenküche. Prima Weine. Jul. Küchler. 12

Der Feigling.

Herr Kluge hat auf einem geschäftlichen Gang schrecklich Durst bekommen. Da nichts Gescheiteres am Weg liegt, geht er „in eine kleine Konditorei" und nimmt in der hintersten Nische Platz. Wie er so seinen Tee schlürft, kommen zwei weitere Gäste und setzen sich in die Nebennische. Plötzlich fährt Kluge zusammen. Ihn trifft fast der Schlag: das ist ja die Stimme seiner Frau! Süß und zärtlich flüstert sie mit einem unsichtbaren männlichen Wesen! Das soll nun doch... — und da, das war sogar ein unverkennbares Kußgeräusch!!

Kluge ist wütend. Was tun? Soll er plötzlich hervorspringen und wie ein toller Löwe brüllen: „Hah! Hab ich dich endlich erwischt, du Scheusal, du Ehebrecherin!" und einen furchtbaren Skandal anstellen? Oder soll er warten und ihr zu Hause ganz gelassen die Scheidungsklage seines Anwaltes zu lesen geben?

Noch ist er nicht entschlossen, da hört er die männliche Stimme nebenan: „Also Schatz, wie gewohnt: Unter Wolfgang Liebermann, hauptpostlagernd, gelt? (Kuß!) Uebermorgen früh geh' ich den Brief abholen. (Kuß!) Fräulein, zahlen." Dann hört Kluge die beiden aufstehn und gehn. Vorsichtig schaut er ihnen um die Ecke nach: richtig, seine „liebe treue Ehegattin"! Und mit wem? Mit dem 1. Liebhaber vom Theater! Nein, sowas! Eine solche Gemeinheit! Eine solche grund- und bodenlose Gemeinheit!

Racheschnaubend lehnt sich Kluge zurück. Was tun? Natürlich Scheidung. Aber mit ihm, dem Schuft? Duell? Ohrfeige auf der Straße? Strafanzeige? — Hah, ein Gedanke! Ein glänzender, unbezahlbarer, wundervoller Gedanke! — Kluge bestellt Tinte und Papier und schreibt:

„Herrn August Müller, Eisenwaren engros, Schillerstraße 33. — Mein Herr! Ich muß Geld haben. Unverzüglich. Wenn Sie bis übermorgen früh nicht Fr. 5000.— per Brief an die Adresse: Wolfgang Liebermann, hauptpostlagernd, senden, so sind Sie ein Kind des Todes! Ich spasse nie! — Die schwarze Hand."

Im Laufschritt trug Kluge den Brief zum nächsten Kasten. Großartig, diese Idee! Was wird geschehn? Der Müller, dieser alberne Kerl, springt beidfüßig zur Polizei; der Hauptpostschalter wird von Detektiven bewacht; dieser Schweinekerl, der Liebermann (wie heißt er eigentlich mit dem richtigen Namen?), der wird verhaftet, abgeführt, eingekapselt und die Zeitungen machen einen Skandal erster Güte daraus. Wundervoll! Glänzende Idee. Hah, Rache, Rache! —

Am übernächsten Morgen steht Kluge schon früh im Schalterraum. Da endlich — nach einer Stunde erscheint der „Wolfgang Liebermann" und verlangt seine postlagernden Briefe. In jedem Augenblicke können die Detektive hervorstürzen und ihn verhaften! Kluge schwitzt vor Aufregung. — Aber was geschieht? „Wolfgang Liebermann" nimmt zwei Briefe in Empfang; den einen kennt er und riecht ein ihm ebenfalls wohlbekanntes Parfüm. Den andern sieht er erstaunt an, öffnet ihn, nimmt fünf Tausender heraus, erstaunt immer mehr, schüttelt den Kopf, zuckt die Achseln und steckt die Scheine lächelnd ein!

Kluge sieht sich fast die Augen aus dem Kopf. Nein, das ist der Gipfel! „Dieser erbärmliche Kerl von Müller, Eisenwaren engros! Dieser unglaubliche miserable elende Feigling!!"

Bl. Sch.

Migrotseel – Das Stadtgespräch.

Frau Bärner: „I gloube halt eifach nid, daß me billiger drychunnt."

Frau Zürcher: „Jä wowolle, wowolle. Dänket Sie doch au, we me susch ds Kilo Rys, wüsset Sie so guets trochens Rys, wo so schön ufgoht für Milchrys mit Zwetschgebry — hät Eure Ma au so gern Zwetschgebry, myne hät's schüli gern, ich mueß ihm's fast all zwäi Täg mache — wie gsäit, so guets Rys, wenn me das susch im Lade — wüsset Sie ich gahne nümm zur Frau Müller, das isch en schuderhafti Klappertäsche — wenn me das im Lade für e Franke feufezwänzg übercho tuet und bim Halbengros-Halbdetail für 80 Rappe, i sag Eu, so rentiert es sich scho vom Steihölzli in d'Stadt yne z'fahre, das macht, wartet Sie emol, das macht doch 45 Rappen us und hützutags mueß me doch, i bitt Sie, fast uf jede Rappe luege, nüd wohr?"

Frau Bärner: „Ja, aber we der ds Tram hin u här näht, so machts de nume no füf Rappen us u wäge däm loufen i gwüß nid i Stadt."

Frau Zürcher: „Aber loset Sie. Feuf Rappe sind doch immer feuf Rappe und wie gsäit, hützutags, das säit myn Ma au immer, mueß me uf jede Rappe luege; wüsset Sie, er hät ebe no so viel a sym Motorvelo abz'zahle. Aber jetzt loset Sie Frau Berner, jetzt gönd mer emol gohne-n-es Theeli neh und e paar Zwanzgerstückli, gället Sie; mi mueß doch au öppis vom Läbe ha."

Frau Bärner: „Eh ja, warum nid. We me so billig ychouft u so viel profidiert wi Dir, so cha me sech das scho leischte."

⊚⊚⊚

Jetzt endlich weiß man, warum die Autos auf dem Bundesplatz nicht mehr parkieren dürfen.

Minger will nämlich Härdöpfel darauf setzen lassen.

Restaurant Löwen
Neubau Gebr. Loeb A.-G.
Spitalgasse - Schauplatzgasse
Salmenbräu Rheinfelden, hell, dunkel und spezial
Das Beste aus Küche und Keller
E. Rohrbach-Roth, früher Café Zytglogge 20

Gut bedient werden Sie im freundl. Geschäft
„Zum Zigarrenbär"
E. Baumgartner, Schauplatzgasse 4, Bern

TEA ROOM / SPEISERESTAURANT
SOMMERLEIST
Café - Tee - Chocolat
Mittag- und Abendessen
Pensionäre werden angenommen
Mit höflicher Empfehlung 29 **A. Flückiger, B. Bloch**

Soviet-Zündhölzchen.

Zeichnung v. Bieri.

Prima rote Zündhölzer!
Erstklassiges Holz!
Durch freie Arbeit hergestellt!

Fabrik rentiert glänzend!
Kauft rote Hölzer!

Jedes fünfte brennt.
Aus gestohlenen Wäldern.
Bei Hungerlohn und Zwangsstrafen

Mit staatlichem Zuschuß.
Kauft Wimmis-Hölzer.

⊙⊙⊙

Der Pfifferling.

Mein Kollege Friedrich Wohlgemut hat sich einen Wahlspruch zu eigen gemacht. Das wäre an sich nichts Besonderes. Wer jahraus jahrein, Tag für Tag Akten klassiert, registriert und numeriert, alles nach dem berühmten System ABC oder dem sprichwörtlich gewordenen Schema F geruchlos, der ist sicher auch bestrebt, Ordnung in sein bürgerliches Leben zu bringen. Allein seine Devise: „Gut gewohnt ist halb gelebt", sieht für einen Kanzlisten der siebzehnten Besoldungsklasse immerhin etwas kostspielig aus. Sie mit seinem Einkommen in erträglichen Einklang zu bringen, hat Friedrich denn auch schon verschiedentlich Kopfzerbrechen und Wohnungswechsel eingetragen. Vor einem Jahr aber hatte er anscheinend das Kolumbusei gefunden. Sein sonst gefälteltes Beamtengesicht glänzte wie ein Karfunkel im Ofenloch und seine etwas kurzsichtigen Augen strahlten vergnüglich, als er mir sein neues Tuskulum pries. Vier große Zimmer, hell und sonnig, Garten, Waschmaschine, geräumige Mansarde, Etagenheizung usw. „Aber was mich am meisten freut, ist das Badezimmer mit eingebauter Wanne, nicht nur so ein gewöhnlicher Kasten im Abtritt, wie in deinem Logis," war der letzte Trumpf, mit welchem er seine Lobrede schloß.

Zwei Monate lang variierte mein Kollege das gleiche Thema, sozusagen in aufsteigender Linie. Immer neue wertvolle Eigenschaften, die sich nachgerade zu Tugenden steigerten, wollte er entdeckt haben, so daß ich seine weitläufigen Ausführungen schließlich mit einem bißchen Neid entgegennahm. Wenn man noch den Mietpreis in Betracht zog, schien da wirklich ein blindes Huhn ein Korn gefunden zu haben...

Nach einem Vierteljahr seines Einzuges in die neue Wohnung wurden indessen seine Reden kürzer, seine Miene sauertöpfischer und sein Gesicht legte sich wiederum in beamtenhafte Falten. „Ja, es ist nicht alles Gold, was glänzt," fing er eines Tages von selber an. „Im Stockwerk über uns wohnt so ein verdammter Pfeifer. Jeden Sonntag, wenn ich den Gasbadeofen in Betrieb gesetzt habe, das warme Wasser in die eingebaute Wanne plätschert und ich mit meiner Frau in der Küche frühstücke, da fängt er an zu pfeifen. Erst leise, dann immer lauter. Nur vier Töne, aber so greulich falsch, daß uns das ganze Morgenessen verdorben wird und mir der wohlige Vorgenuß des Bades zum Teufel geht. Von der höchsten Stufe menschlichen Pfeifvermögens sinkt der Ton zum tiefsten Baß, dann klettert er zu zwei grauenhaften Diskantpfiffen empor und so immer fort, eine Viertelstunde lang! Nimmt mich nur wunder, wie er das macht, der verflixte Pfifferling. Meine Frau meinte, daß sich der Mieter über uns wohl um diese Zeit rasiere. Das ist natürlich Blödsinn, wie kann ein Mensch die Bartstoppeln abschaben, wenn er das Maul dermaßen zum Pfeifen verdrehen muß?"

Von da ab erhielt ich jeden Montag einen ganz ausführlichen Stegemannbericht aus dem Munde meines gequälten Amtsbruders. Friedrich verdächtigte der Reihe nach alle Mitbewohner des Hauses der Urheberschaft des ihm das Leben verleidenden Geräusches. Einmal war es der Rayonchef im ersten Stock, dann der Pöstler im dritten und hierauf der Bankausläufer in der vierten Etage. Sogar die zwei alten Jungfern im Nebenhaus wurden als mutmaßliche Täterinnen von ihm mit bittern Worten gebrandmarkt. Das war denn doch zu bunt. Ich hielt ihm entgegen, alte Fräulein könnten den Mund gewiß zu allerlei unliebsamen Dingen benützen, aber zum Pfeifen und zum Küssen hätten sie die nötigen Fähigkeiten gewöhnlich längst verloren. Einmal im Zorn, entkräftete Friedrich meinen Einwand mit den Worten: „Du weißt nicht, was eine alte Schraube alles tun kann, um die Mitmenschen zu ärgern, die eine schielt sowieso auf dem linken Auge." Kurz und gut, mein Kollege zog die vorige Woche aus seiner, zuerst so viel gerühmten Wohnung. Er tat diesen Schritt, nicht ohne mich zuvor eines sonntäglichen Pfeifkonzertes teilhaftig werden zu lassen.

Das brillante Logis mit dem wunderbaren Badzimmer ist bereits wieder vermietet. Nämlich an mich. Der Hausmeister hat sich zwar verpflichten müssen, die Gasuhr auswechseln zu lassen, weil sie bei starker Beanspruchung pfeifende Töne von sich gab.

Wie hinterhältig die Menschen doch manchmal sind. Und gar unter Kollegen!

Irisché.

⊙⊙⊙

Erfolg der Pädagogik.

Der faulste Junge in der ganzen Klasse war unbestreitbar der Franz. Direkt ein Künstler im Nichts- und Faultun. Nur für etwas hatte er Interesse: Für Fußballspiele. — Der Herr Lehrer, ein großer Pädagog vor dem Herrn, gedachte nun Franzen an der wunden Stelle zu packen und verlangte von ihm einen Hausaufsatz über ein wichtiges Fußballspiel.

Am nächsten Morgen wurden die Hefte eingesammelt und der Herr Lehrer schaute nach, was Franz verbrochen habe. Er las: „Wegen aufgeweichtem Boden konnte das Spiel nicht abgehalten werden."

Hinterbliebenenversicherung.

Zeichnung v. Barth.

„Was brauch ich ne Versicherung? Für meine Gören is gesorgt: Der Junge hat von mir die langen Finger geerbt und's Mädel von der Mutter die scheen'n Beene."

Krawall
im Basler Grossen Rat.

Im Basler Großrat gab's Krawall,
Die Würde ging verloren,
Man lärmte, schimpfte, tobte, schrie
Und feigte sich die Ohren.

Man übt' im edlen Ringkampf sich,
Gab Uppercuts und Schwinger;
Man schlug mit Stühlen um sich her
Auf Köpfe und auf Finger.

Und der Regierungsrat nicht faul,
Zieht Nutzen aus der Sache,
Gibt sogleich Eintrittskarten aus
Und ladet ein zum Krache.

Bald war die Bude ausverkauft,
Platschvoll war's auf der Stelle,
Und die Regierung freut sich sehr
Ob dieser Einnahmsquelle.

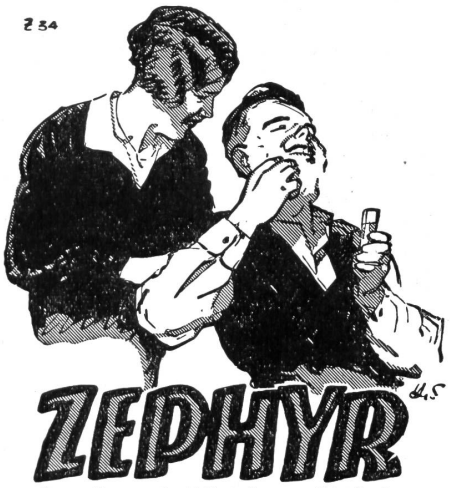
Theater, Kino und Konzert —
Ach was, solch blöd' Gefasel,
Die Erstklaß-Attraktion ist heut'
Der „Großrats-Zirkus Basel".

⊙⊙⊙

Noch ein Bernerwitz.

Der Regierungsrat hat Herrn Kapellmeister Friedemann beauftragt, einen neuen Bernermarsch zu komponieren.

Der alt göng viel z'scheibe schnäll.



„So stillvergnügt? Bei diesem Werke?
Das erste Mal, daß ich das merke."
„Da ist, mein Liebes", sagt der Mann.
„die Zephyrseife schuld daran." 48

Interessant-
esten Prospekt über hyg. und sanitäre Artikel für 16
Eheleute und Verlobte
durch **Stella-Export**, Rue Thalberg 4, **Genf.**

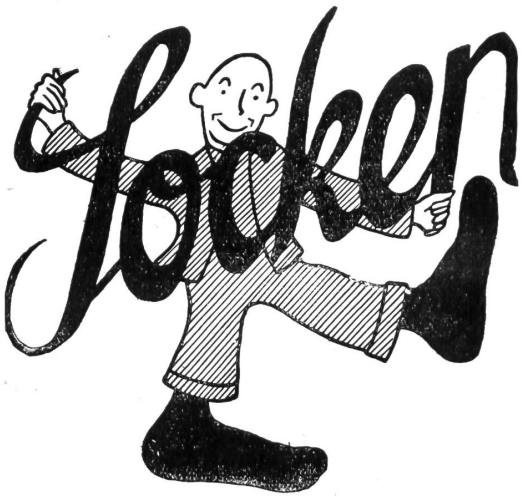
Bellinzona BAR „ZUR ALTEN POST"
BIERHALLE 10 TELEPHON 3.66
Via della Posta - 2 Min. von der Station
Kalte Speisen. Auserlesene Weine. Spezialbier, hell u. dunkel. **Bevorzugter Familientreffpunkt.** *Höfl. empfehlen sich die Bes.:* **Guscio-Burkhardt**

Mme J. Gogniat
Fusterie 1 - Genève
Tél. Stand 58.81
Sage-Femme
Pensionnaires
Man spricht deutsch
17

Chemiserie-Spezialgeschäft

Max Hinners
vormals L. Nicod-Bopp
Marktgasse 21 60
Bern

Abonniert den „Bärenspiegel"
Jahresabonnement Fr. 5.—.



solid 59 *billig*
Marie Christen
Schauplatzgasse 37 · Bern

Café Barcelona, Aarbergergasse 19, **Bern**
Prima und reelle Weine / Vorzügliche Apéritifs / Feine Liköre / Café Express / Grosses Kunstspiel-Orchestrion (einzig in Bern). 49 Inh. **J. Romagosa**

Pflug **Gasthof-Restaurant Bern**
Aarbergergasse 7 32
empfiehlt gute, bürgerliche Küche, Reelle Weine. Pensionäre werden angenommen.

Ueberfall nach dem Maskenball.

Zeichnung v. Brügger.

„Halt! Gäut oder Bluet!“
„Oh hör uf! Ueses Gäut muesch bim Chübu-Wirt ga hole, u süsch sy mer bluetarm!“

⊛⊛⊛

Jugend von heute.

Müllers haben einen Sohn von 16 und eine Tochter von 14 Jahren. Da stellt sich leider hintendrein der Storch nochmals ein. Zwei Monate vor dem Ereignis wird das Töchterchen zu Verwandten geschickt, denn „es ist doch noch zu jung dazu“. Den Sohn behält man wegen seiner großen Kindlichkeit zu Hause.

Als der Storch nun den Kleinen bringt — es ist ein Brüderchen —, da setzt der Papa ein langes Telegramm auf, um seiner Tochter das Ereignis in der richtigen Form mitzuteilen. Der Sohn erhält genügend Geld und wird zum Telegraphenamt geschickt.

Nach ein paar Minuten kommt er zurück und bringt dem Papa noch fast alle Moneten wieder. „Wie kommt denn das?“ fragt der Papa, „ich hab doch die Worte gezählt und genau berechnet, wieviel es ausmacht.“

„Ach so,“ sagt der kindliche Sohn, „weißt du, Papa: wozu der lange Quatsch. Ich hab' einfach telegraphiert: Wette gewonnen, ein Junge“.

Prozente.

Was hält die Welt im Fieber?
Was bindet und was trennt?
Was war der Traum der Schieber?
Ein Wort nur: Das Prozent!

Das Wörtlein heißt: Vom Hundert,
Die Frage drauf: Wieviel?
Ist's wenig, sträubt verwundert
Sich mancher Federkiel.

Oft wurden zehn versprochen,
Solch ein Gewinn macht Glust!
Doch gab es dann nach Wochen
Noch mehr, indes — Verlust!

Man merkt, die kleinen Nullen,
Das Strichlein zwischen drein,
Die Vorzahl recht geschwullen,
Das kann gefährlich sein!

Der Spekulant mag fechten,
Die andern blufft es oft,
Wenn von Prozentes Mächten
Sie allzuviel erhofft.

Wer sauer seine Fränklein
Zuerst verdienen muß,
Trau nicht den Schwindelbänklein
Mit großem Zinses Fuß!

Irisché.

Ein guter Treffpunkt
mitten in der Stadt
45 VALLAND-BAR, Ryffligässli 4, Bern

Oh Schmerz.

Zeichnung v. Lindi.

„Ja Frou Bärger, i sägen Euch, es isch schwär, so öppis! So lieb wi-n-er geng mit mer isch gsy, so treu und guet, u wi-n-er geng alls gässe het, was i gkochet ha; nie us ga schwanze, geng bi mir, — ja es isch würklech schwär so eine z'verlüüre, wi der Ami mys Daggeli gsy isch.“

Café Rudolf
RESTAURANT FRANZ PESCHL
empfiehlt sich bestens
Autoanlegeplatz 21

Hotel-Restaurant National
(MAULBEERBAUM)
Diners und Soupers à Fr. 3.— 38
Prima Weine - Kardinalbier Freiburg
Restauration zu jeder Tageszeit - Vereinslokalitäten

Ein dunkler Punkt ●
über 300 Seiten, viele Abbildungen, behandelt die Fruchtabtreibung zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei allen Völkern. Brosch. Fr. 9.—, geb. Fr. 10.—. 15
Gächter, Rue Thalberg 4, Genf.

Confiserie · Tea Room · R. Borter
Bern - Amthausgasse 20
Montag offen 27

VARIÉTÉ CORSO
Aarbergergasse BERN Tel. Bw. 36.20
Nachmittags ab 16 Uhr Künstlerkonzert
mit Variété-Einlagen, bei freiem Eintritt
Abends 20 Uhr Vorstellung erstklassiger Künstler 26

Dr Mathyniu

I der „Rattere".

„Mère, tunzisch mer e Zwänzger, wen i der ds Wöschseili abnime u der der Chorb ufe fergge?"

„O mynetwäge wohl; aber geisch mer ne de nid grad ga verputze für nüt u wider nüt, hesch ghört?"

„Nobis nobis", han i gseit; u das het zuefellig o gstimmt, emeu we si gmeint het, i göng öppe dermit ga Fugi, Zuckerbrosme oder Russe greme. Dä Wänter han i für öppis ganz angers bruucht; öppis wo ke Möntsch nie tät errate, u wen er zwöi Jahr lang probierti. —

Chuum het's am Mitwuch Vormitter d'Tschaagen usgschäuelet gha, sy mer üsere paar Giele zämegstange, hei der Chlüder wo jede gha het i Wale Häbi's Tschäppu gheit u afah zeue: zwänzg, dryßg, füfzg, sibezg.... es Täli achzg.

„Das längt suber", het d'Wale gseit, „I gah se ga grütze u de warte mer enang am Zwöi ufem Weiseler, he?"

„Nobis am haubi drü; i mueß em Père no schnäu d'Ueberhös ufe Bouplädu bringe", sägen i, u so hei mers du abgmängt. A d'Gäbsche het wider einisch kene dänkt. —

Richtig sy mer du am haubi Drü binang gsy u über d'Schütz gäge ds Hänkerbrünnli zue tipplet. E cheibe spunigi Usrüschtig hei mer de scho gha: Jeden es paar fingerdicki Hasurüetli, der Schüggu en aute Blasbaug, d'Walen es großes Papierpack (wo druff „Drogerie-Hörning" gstangen isch), der Gödu e fermi Musefaue, un i en aute Turbesack mit fuuschtgroße Löri drinne.

Bim Tierspitu sy mer du rächts abe gäge d'Iru u geng em Ufer nah wyter bis ungeren aute Schlachter. Dert isch es großes blutts Sangsteibort gäge ds Wasser abecho u z'ungerischt hei di dicke Rohr vom Schlachter-Ehgrabe füregluegt. Der ganz Sangstei isch verlöcheret gsy u drinn inne hets hagudick Ratte gha, wo druf passet hei, gäb öppen öppis Abgähnds ds Rohr us chöm. Destwäge hei mer däm Plädu dert nume „d'Rattere" gseit.

„So Giele", het d'Wale kumidiert," dir zwee göht ga Chempen u Mutte hole, der Gödu macht d'Faue zwäg un i mänge ds Fortscheli vorem mittlischte Löri."

Fasch e Stung lang hei mer schwär gkrüpplet: Aui Löri bis uf vieri hei mer mit Chempe, Härd u Lätt verstopft u verchleischteret. Vor eim het Gödu der Sack a ygsteckte Chneble abunge, vor em zwöite het er d'Faue-n-ufgsteut, u vorem dritte het d'Wale gfüürlet u der Papiersack uftah: schöni gäubi Schwäfublüete, won er mit üsne Tschente bim Hörning het gremet gha. Ds vierte Löri isch offe blibe.

Du isch es du los gange. D'Wale leit es glühjigs Schytt i ds Löri, gheit zwo Hampfele Schwäfu druf u faht mit em Blasbäugu afah blase wi ne Wiude. Dicki wyßi Schwade sy i Sangstei yne. Mir angere hei üsi Padine gnoh u sy vor ds lääre Löri ga spanne.

Plötzlech — ssssst — isch wi ne g'ölete Blitzg e Ratt zum Löri uspfylet u verschwunge. Mir hei all zäme e Sekunde z'spät mit üsne Chneble z'Bode ghoue. „Dä Tonner isch is ab! Aber jetz passet uf Giele!" Ssssst — sssst, sy grad zwo ungereinisch use, u wider sy mer z'spät cho.

„Ghei Schwäfu druf u blas!", brüelet Schüggu zur Walen übere.

Plötzlech gits e Chlapf u ne Cheßlete hinger üs zueche. Mir drähje-n-is um u gseh wi ne Ratt gringvora a d'Faue cheibet, wi die z'läärem zueschnappt u ds Bort ab chlefelet, u wi d'Ratt vor Chlupf e Mordssatz nimmt, i d'Iru use springt u suber u glatt dervo züglet. Mir hei no chuum rächt begriffe gha, möögget d'Wale: „Giele, es isch eini im Turbesicku!" Gödu satzet zueche, drähjt der Sack hingefür zue u wott ne mitsamt der Ratt wo drinne gramslet a d'Wang schlah; aber won er ufzieht, schlüüft dä Sirach use u pfylet dervor, u Gödu het der läär Sack a Sangstei brätschet wi nes Lyntuech uf ds Wöschbrätt. Aues isch is lätz gange.

„Souaff!!", möögget Schüggu plötzlech u nimmt e ferme Satz i d'Luft. Er isch vorem vierte Löri gstange u du isch ihm eini grad a d'Scheiche gumpet u dervo zwiselet. Er het no probiert se mit emene Chemp z'preiche, aber er het o dernäbe tüpft.

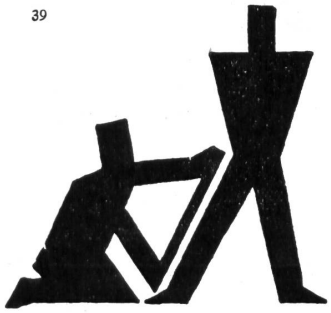
Schnäu hei mer di andere Löri o no verschoppet u si wider mit de Pänggle vor ds vierte ga spanne. Di nächschti isch is wider etwütscht, aber du hei mer du äntlech afen eini z'grächtem topfet.

Es het Gattig gmacht, es syg di letschti. Gäb wie mer no gschwäflet u blaset hei — es isch keni meh use cho.

Z'ersch sy mer du afe chly abghocket für z'löje vo der Ufregig. Aber nachhär isch du no der Schlußeffäkt cho; numen isch er dasmau e chly dünn gsi. Süsch hei mer de aube de Ratte e Stigg Schnuer a d'Schwänz bunge, hei se i der Luft ume zwirblet u gspannet, wele se am wytischte i d'Iru use mög länte. Dasmau het nume Gödu chönne. I bsinne mi no guet, won i einisch Erscht bi gsy, wil i se a ds änere Ufer gschlungget ha, u wi nachhär e Fischer mit emene Fidu isch cho u wi dä d'Ratt wi ne verruckte ume ghudlet het i der Schnure.

Nachhär hei mer der fürig Schwäfu gsammlet, üses Wärchzüg zämepackt u sy bim Blueter düre der Iru nah hämme.

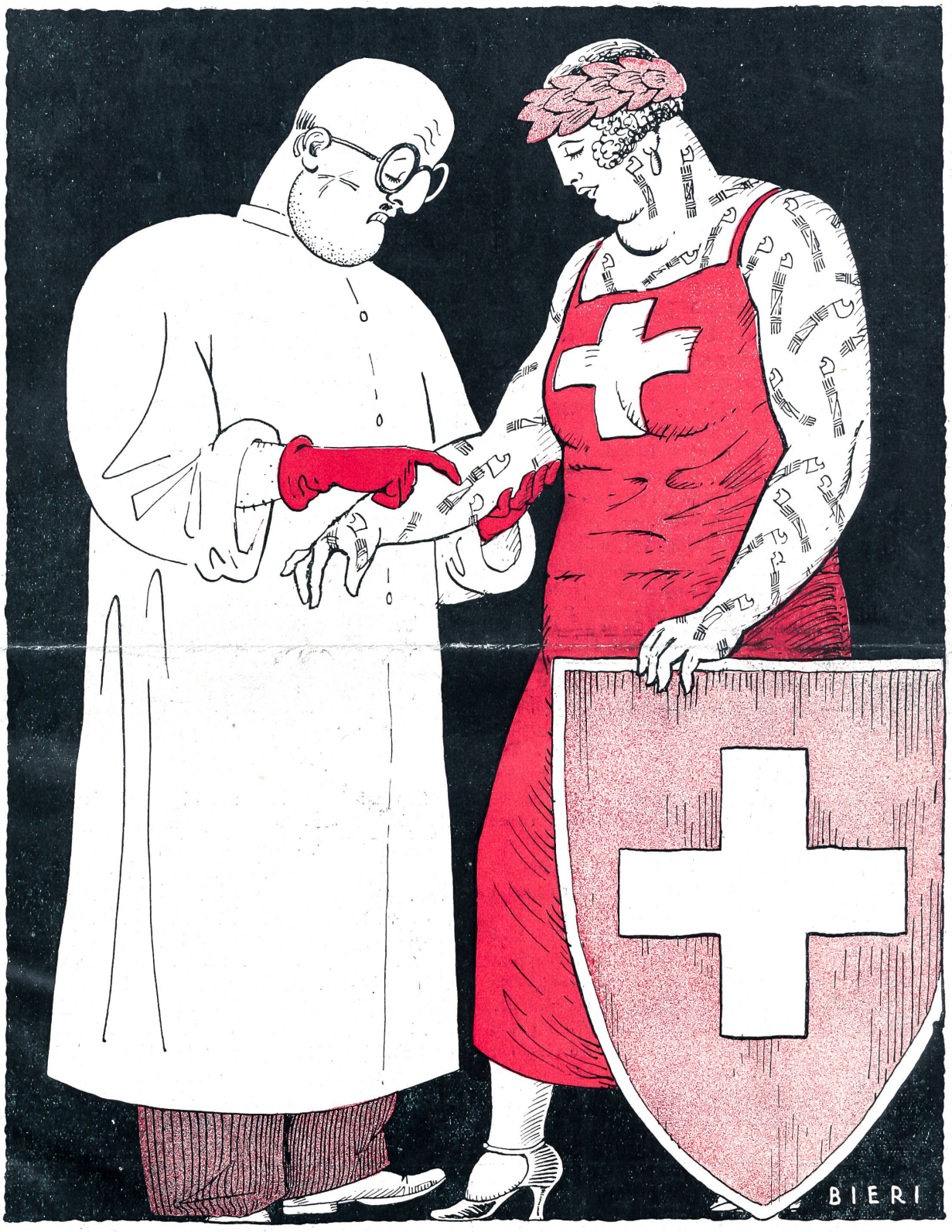
39



RADNIK
schneidert
chik
6, Ryffligässchen
vis-à-vis dem „Anzeiger"
Tel. Chr. 24.87

Die verseuchte Helvetia.

Zeichnung von Bieri.



Arzt: „So gfährlech isch's nid mit däm Usschlag. Spitzelitis Faschistica seit men ihm uf latinisch. Mit drei Liter Rhizinus u chly energische Maßnahme wärde mer die Platere scho mache z'verschwinde."

525. An das Staatsarchiv des Kts. Bern, Bern

A. Z.

Druck: Verbandsdruckerei A.-G. Bern. — Für die Redaktionskommission: Blasius Schuhmacher, Postfach 616, Bern.
Alleinige Anzeigen-Annahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Laupenstraße 7, Bern – Zürich – Basel und Agenturen.